

Durch ITB zum Erfolg

Interview mit Reinhard Burfeindt zur Integrierten Tierärztlichen Bestandsbetreuung



Foto: smereka/fotolia.com

ITB steht für Integrierte Tierärztliche Bestandsbetreuung, aber was bedeutet das eigentlich?

Der Begriff Tierärztliche Bestandsbetreuung ist arg strapaziert. Viele Tierärzte verwenden ihn, denn jeder Tierarzt betreut ja in einer gewissen Art und Weise einen Bestand. Er hilft, wenn es ein Problem gibt. Wenn das Problem, beispielsweise mit der Eutergesundheit, gelöst ist, wird die Zusammenarbeit in diesem Bereich wieder weniger. Bei der Integrierten Tierärztlichen Bestandsbetreuung (ITB) wird der Bereich hingegen weiterhin regelmäßig kontrolliert und ständig weiter verbessert, damit das Problem gar nicht wieder auftaucht. Das Ziel der ITB ist immer, die Tiergesundheit und -leistung zu optimieren, um den bestmöglichen betriebswirtschaftlichen Erfolg zu bekommen. Das wird durch regelmäßige und systematische Zusammenarbeit erreicht.

Für die Bestandsbetreuung in Mastbetrieben und Milch-erzeugerbetrieben gibt es Leitlinien des Bundesverbands praktizierender Tierärzte e.V. (bpt), die 2011 herausgekommen sind. Dort werden Kontrollbereiche wie Fruchtbarkeit, Eutergesund-

heit oder Jungtieraufzucht genannt. Jeder einzelne Kontrollbereich wird für sich bearbeitet: Zunächst wird der Ist-Zustand analysiert. Dann setzen Landwirt und Tierarzt sich Ziele und erarbeiten gemeinsam ein Programm, wie diese erreicht werden können. Anschließend treffen sie sich monatlich. Es werden Daten ausgewertet und Erfolgskontrollen durchgeführt. Wenn es Abweichungen gibt, wird korrigiert. Für jeden Kontrollbereich betrachtet man systematisch die Punkte Fütterung, Haltung, Management und Genetik. Bei der ITB ist also im Gegensatz zu anderen Beratungen die Herangehensweise genau vorgegeben.

Den individuellen Betrieb kennt doch der Betriebsleiter selbst am besten. Warum sollte er den Tierarzt rufen?

Als Landwirt wird man leicht betriebsblind. Die Kühe können zum Beispiel alle ein mattes Haarkleid haben: Das fällt dem Betriebsleiter vielleicht gar nicht auf, aber der Tierarzt sieht es sofort. Er zeigt dem Landwirt, wie er die Tiergesundheit managt, vor allem die Frischmelker, damit diese erst gar nicht krank werden. So kann der Landwirt frühzeitig die ersten Krankheitssymptome erkennen und sofort eingreifen.

Der Tierarzt sieht die Herde einfach mit anderen Augen. Er ist schließlich der Spezialist in Sachen Tiergesundheit.

Für welche Betriebe lohnt sich ITB?

Eigentlich für jeden Betrieb. Es ist egal, wie hoch die Tierarzt-kosten sind, auch wenn die schon unter 80 Euro pro Kuh und Jahr liegen, kann ITB sich lohnen. Der Strukturwandel schreitet voran, die Betriebe werden so groß, da wird Bestandsbetreuung immer wichtiger.

Reinhard Burfeindt



Reinhard Burfeindt ist Mitglied der bpt-Fachgruppe Bestandsbetreuung Rind. Er ist ein Inhaber der Tierärztlichen Gemeinschaftspraxis Am Voßberg in Bremervörde und trägt seit 2010 die Zusatzbezeichnung „Tierärztliche Bestandsbetreuung und Qualitätssicherung im Erzeugerbetrieb – Rind“.

Aber nicht auf jedem Betrieb kann man ITB machen. Gerade die Betriebe, die eigentlich Hilfe brauchen, weil sie viele Fehler machen und das selber nicht merken, lassen sich oft nicht helfen. Ist der Betriebsleiter vom Typ „Do it yourself“ und möchte alles alleine entscheiden oder sagt er, „Das machen wir schon immer so, das bleibt so“, kann ich keine Bestandsbetreuung machen. Auf der anderen Seite gibt es Landwirte, die hochmotiviert sind. Diese Profis kennen sich gut aus und setzen unheimlich viel um. Es lohnt sich also vielleicht für jeden Betrieb, ITB zu machen, aber es ist nicht in jedem Betrieb möglich.

Wie läuft die Beratung ab?

Das ist je nach Betrieb unterschiedlich. Meistens beginne ich mit der Fruchtbarkeit: Puerperalkontrollen, Eierstockkontrollen, Trächtigkeitskontrollen. Wenn die Fruchtbarkeitskennzahlen oder der Besamungsindex nicht stimmen, dann stecken wir uns neue Ziele und arbeiten ein Programm aus. Häufig muss die Fütterung überprüft werden. Leider habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich mich auf einen großen Teil der Fütterungsberater, die auf den Betrieben sind, nicht verlassen kann. Deshalb mache ich als Tierarzt auch Rationsberechnungen. Sind Fütterungsfehler behoben, sehe ich zum Beispiel bei der Euter- oder Kälbergesundheit genauer hin. Das heißt, die Zusammenarbeit kann sich immer mehr ausweiten.

Ich habe ein paar Betriebe, da mache ich nur Fütterung und sehe mir die Daten aus der Milchleistungsprüfung an. Es gibt auch Betriebe, wo wir wirklich alles machen: Fruchtbarkeitservice, Ration, Eutergesundheit. Wichtig ist, dass der Landwirt voll mitzieht, dass er nicht sagt: „Das geht nicht!“. Denn alles geht!

Welche Schwachstellen finden Sie besonders häufig, wenn Sie zur Beratung in einen Betrieb gehen?

Es erstaunt mich immer, aber bei 95 Prozent der Betriebe findet man viele Fehler. Die wichtigsten Probleme sind, dass die Trockensteherfütterung, das Management der frisch abgekalbten Kühe oder die Laktationsfütterung nicht in Ordnung sind. Oft sind Tierbeobachtung und Haltung nicht optimal. Die Eutergesundheit ist häufig mangelhaft. Viele Landwirte sehen sich die monatliche Auswertung der Zellzahlen gar nicht an.

Grundfutteranalysen werden oft nicht gemacht und die Qualität ist nicht in Ordnung. In der Fütterung fällt auf, dass viele Landwirte zu viel Mais füttern und dadurch wenig Struktur in der Ration haben. Auf Mineralstoffe, Vitamine und Spurenelemente wird oft nicht untersucht. Es reicht aber nicht, irgendein Mineralfutter zu füttern, wichtig ist, zu kontrollieren, ob das auch beim Tier ankommt. Was auch immer wieder auffällt, ist mangelhafte Wasserversorgung.

Viele Landwirte haben kein Interesse an der Genetik. Klauen- und Eutererkrankungen haben auch etwas mit Genetik zu tun, man muss sich die richtigen Bullen vornehmen. Schließlich kommt es häufig vor, dass Krankheiten und Abgänge nicht dokumentiert werden. Das finde ich immer ganz wichtig, damit der Betriebsleiter weiß, wo er steht. Damit er zum Beispiel sagen kann, wieviel Milchfieberskühle oder Labmagenvenerlungen er 2013 gehabt hat.

Wovon hängt der Erfolg einer ITB ab?

Der Erfolg hängt hauptsächlich davon ab, wie stark der Betriebsleiter bereit ist, mit dem Tierarzt zusammenzuarbeiten. Wenn wir auf dem Betrieb Fehler finden, dann müssen wir etwas verän-

dern. Und das bedeutet auch, dass der Betriebsleiter sich selbst verändern muss. Sich zu verändern, fällt den Menschen immer schwer. Doch Veränderung ist wichtig! In der Praxis hört man oft den Satz: Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit. Das ist im Moment ja ganz deutlich bei dem Strukturwandel!

Der Tierarzt muss natürlich Interesse an Bestandsbetreuung haben. Er sollte dabei nicht immer zu 100 Prozent Tierarzt sein, sondern besser 50 Prozent Landwirt und 50 Prozent Tierarzt, damit er auch in die andere Richtung blickt. Auch mit dem Landwirtschaftlichen muss er sich auskennen und ein gewisses Feeling dafür haben.

Bestandsbetreuung durch den Tierarzt, das heißt für den Betrieb, die Tierarztkosten steigen. Oder?

Die Tierarztkosten sieht der Landwirt sofort, die stehen auf der Rechnung, die er jeden Monat begleichen muss. Und sind natürlich viel zu hoch! Aber wenn man das objektiv analysiert, stellt man fest, dass eigentlich der Tierarzt den geringsten Anteil an den Direktkosten hat. Die Futterkosten betragen insgesamt etwa 14 Cent pro Liter Milch und die Tierarztkosten vielleicht 1,4 Cent pro Liter Milch. Über diesen geringen Kostenanteil wird unheimlich viel diskutiert.

Wenn ein Landwirt aktuell Tierarztkosten von mehr als 80–100 Euro pro Kuh und Jahr hat, können wir uns diesen Betrag als ein Ziel der ITB setzen. Wenn wir zusammenarbeiten, dann kommen wir da auch hin! Die ITB hat einen Nutzen, den man nicht gleich in Zahlen zeigen kann: Wenn man gut zusammenarbeitet, steigt die Milchleistung und Inhaltsstoffe wie Eiweiß nehmen zu. Damit steigt das Milchgeld.

Auf der anderen Seite senkt ITB die Kosten: Wenn Landwirt und Tierarzt systematisch arbeiten, erreichen sie auf alle Fälle, dass der Betrieb weniger Abgänge hat, weniger Bestandsergänzung und hoffentlich auch eine längere Nutzungsdauer. Wahrscheinlich werden weniger Medikamente benötigt und es muss seltener besamt werden. Das kann nur positiv sein!

Wichtig ist auch, dass sich der Erfolg nicht immer in Geld bemisst. Wer immer nur mit kranken Tieren zu tun hat und den Erkrankungen hinterherläuft, wird unzufrieden. Wenn alles gut läuft, ist der Landwirt viel zufriedener mit seinem Beruf und hat einfach mehr Zeit für andere Sachen. Auch dem Tierarzt macht die Arbeit dann mehr Spaß!

Für den Betrieb kann sich ITB also lohnen. Hat die Bestandsbetreuung darüber hinaus Bedeutung für den Verbraucherschutz?

Ja, auf alle Fälle! Mit Hilfe der ITB können Landwirt und Tierarzt auf eine gute Milchqualität hinwirken. Dann sehen wir ja in der Diskussion um die „Massentierhaltung“, dass Verbraucher immer mehr Wert auf das Tierwohl legen. Wenn sich die Tiere wohl fühlen, wirkt sich das wiederum auf die Tiergesundheit aus. Auch darauf kann man durch systematische Zusammenarbeit hinwirken.

Schließlich bin ich fest davon überzeugt, dass sich durch eine ITB das Denken in Bezug auf die Eutergesundheit völlig ändert. Man rennt nicht immer den klinischen Mastitiden hinterher, sondern befasst sich mehr mit den subklinischen Eutererkrankungen und den Ursachen. Dadurch kann der Antibiotikaverbrauch stark reduziert werden. Mehr Tiergesundheit, mehr Tierwohl und weniger Medikamente – ich glaube, dass man das mit ITB am besten erreichen kann. ■